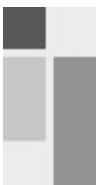


# Evangelisches Gemeindemagazin

Ploining Ploing



Blumen im November?



*Dass die Vögel der Sorge  
und des Kammers  
über deinem Haupt fliegen,  
kannst du nicht ändern.  
Aber dass sie Nester in deinem Haar bauen,  
das kannst du verhindern.*

*(Martin Luther)*



## Liebe Leserin, lieber Leser!

„Guten Morgen, liebe Sorgen, seid ihr auch schon wieder da, habt Ihr auch so gut geschlafen, na, dann ist ja alles klar“ hat der Entertainer Jürgen von der Lippe scherzhaft getextet. Sorgen begleiten wohl jeden erwachsenen Menschen. Sorgen wachsen uns allerdings auch schnell über den Kopf. Manch einer leidet darunter schwer und sorgt sich bis weit in die schlaflose Nacht. Schon zu Jesu Zeiten war ein guter Umgang mit Sorgen offenbar ein Thema. So ermutigt Jesus die Menschen, die ihm während seiner Feldrede zuhören: „Sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat“ (Mt. 6,34). Jesus verweist dabei auf die Natur, die in einem wunderbaren Gleichgewicht, Jahr für Jahr die allerschönsten Blumen hervorzaubert und in der die Vögel ihre Nahrung finden: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. (...) Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.“ Der Gedanke dahinter: Wenn der Herrgott selbst für Pflan-

zen und Vögel so gut sorgt, wie viel mehr für uns! In geistlicher Hinsicht ist Jesu Umgang mit Sorgen in eine Haltung unbedingten Gottvertrauens eingebettet.

Aber schon immer hat Jesu Rede von den unnützen Sorgen auch Gelegenheit zum Anstoß gegeben, als ob der Mensch an seinen Sorgen lieber festhielte. Ein Therapeutenwitz bringt das zum Ausdruck: „Sagt der Patient zum Therapeuten: ‚Bitte helfen Sie mir nicht, es ist auch so schon schwer genug!‘“

Dabei ist das Beharren darauf, sich Sorgen machen zu dürfen, im Grunde verständlich. Denn das deutsche Wort „Sorgen“ beinhaltet ja auch, dass ich selbstbestimmt und wirksam Vorsorge treffen kann, dass ich für etwas oder für jemanden sorgen darf. Und das will ich mir auf keinen Fall nehmen lassen! So sind Sorgen Ausdruck von meiner Freiheit, mir aktiv Sorgen machen zu können. Und andererseits Befürchtungen, die mich gefühlsmäßig scheinbar automatisch befallen, was mich wiederum in ein passives Erleben hintreibt.

Unter welchen Bedingungen kann ein sorgenfreies oder sorgloses Leben gelingen? Worum möchte ich mir keine Sorgen machen? Und was ist es mir Wert, dass ich Sorge trage? Hier lohnt sich eine selbstkritische

Befragung, gerade in Zeiten, die die Meisten von uns als krisenhaft erleben. Grundsätzlich ist es zumindest aus psychologischer Sicht ratsam, Sorgen auf das Nötigste zu minimieren und auf das zu beschränken, was ich aktiv verhindern oder be-sorgen kann. Als Christen sind wir aufgerufen, in unserem Gottvertrau-

en zu unterscheiden, wo uns unnütze Sorgen gefangen nehmen – Gott will uns davon befreien – und wo wir ruhig Sorge tragen sollen, für andere Geschöpfe, aber auch für uns selbst. Viel Freude beim Lesen und einen gesegneten Herbst!

Ihr Pfarrer Michael Simonsen

## Liebe Gemeinde,

ab September gibt es ein neues Gesicht im Team der Christuskirche. Ich heiße Andreas Eder, bin 26 Jahre alt und darf hier in Poing zweieinhalb Jahre für Sie Vikar sein.

Aufgewachsen bin ich im niederbayerischen Deggendorf, von wo es mich zum Studium nach München zog. In meinen Studienjahren habe ich mich intensiv mit der Frage nach einem gegenwartssensiblen Christentum befasst, das sowohl die Glücksmomente als auch die Abgründe unseres spätmodernen Lebens deuten kann. Dabei unternahm ich immer wieder Ausflüge in andere Disziplinen und habe vor allem die Philosophie und Wissenschaftstheorie schätzen gelernt. Besonders am Herzen liegt mir der Austausch mit Menschen mit verschiedenen Hintergründen und in unterschiedlichen Lebenslagen. Während meiner Studienzeit war ich deshalb in einem Besuchsdienst eines Münchner Altenheims aktiv, in der Zeit nach dem Examen habe ich bei der Münchner Tafel neue Einblicke in die versteckte Armut einer Großstadt erhalten. Im offenen Gespräch über die großen Fragen des Lebens zu sein und darin den Geist Gottes wehen zu spüren – so habe ich dabei das Christentum leben gelernt.

Eine schwere Krankheit, die mich zu einer einjährigen Unterbrechung meines Studiums zwang, schärfte mein Gespür für die Wechselfälle unseres Lebens. Diese Erfahrung und

ihre Reflexion prägten mein Verständnis dessen, was es heißen kann, heute Christ\*in zu sein.



Ich freue mich darauf, mich mit diesen Überlegungen und den sich daraus ergebenden Veranstaltungsformaten in Ihrer Gemeinde einzubringen. Gerne komme ich mit Ihnen bei einer Tasse Kaffee, anlässlich einer zufälligen Begegnung oder bei einer unserer Veranstaltungen ins Gespräch.

In der Hoffnung auf zwei lehr- und segensreiche Jahre grüßt Sie herzlich

Ihr Andreas Eder

## Hilfe von der Mutter Gottes bei allen Sorgen – 24/7 erreichbar –

Wenn Sie eine katholische Kirche betreten, sind Ihnen vielleicht schon die vielen Kerzen vor den unterschiedlichsten Heiligen aufgefallen. Eine Heilige, die Sie immer finden werden, ist Maria. Die Opferlichter vor den Mariendarstellungen zeugen von der großen Kraft, welche Maria auf viele, nicht nur in Zeiten der Bedrängnis, ausübt.

Doch woher kommt diese gewaltige Begeisterung für Maria, welche bereits seit ca. 2000 Jahren anhält? Warum betet man nicht einfach zu Gott, wenn einen etwas bedrückt?

Die Gründe dafür sind vielfältig und oft persönlicher Natur. So ist sie nicht nur die Mutter Jesu Christi, sondern eine Frau, welche kaum eine Not nicht erlebt hat. Immer wieder lesen wir in den Evangelien, wie schwer es Maria hatte. Sei es die Flucht nach Ägypten vor Herodes, das Verschwinden des damals zwölfjährigen Jesu, bis hin zum Tode ihres einzigen Kindes.



Bild 1

Dieser reale Schmerz macht sie für viele von uns nahbar und man kann sich mit ihr identifizieren. Selbst wenn man nicht so drastische Erlebnisse wie Maria erlebt, so kann es Trost spenden, nicht allein mit seinen Sorgen zu sein.



Bild 2

Ebenso wie das Leid, hat sie aber auch ganz besondere Freuden gehabt, wie z.B. die Geburt Jesu, als sie ihren zwölfjährigen Sohn endlich wieder fand, oder ihre leibhaftige Aufnahme in den Himmel.

Dies wiederum unterstreicht ihre Besonderheit. Auf der einen Seite ist Maria ein Mensch wie wir, der keine Emotionen fremd sind, auf der anderen Seite hat sie als Mutter Gottes eine besondere Stellung. Sie ist Gott näher als so manch andere Persönlichkeit und das macht sie so beliebt als Fürsprecherin für unsere Anliegen.

Ein weiterer Aspekt ist auch die Tradition, in der man aufwächst. Einige erfahren bereits als Kind, wie tröstend es sein kann, bei Maria eine Kerze anzuzünden. Das Innehalten und die Möglichkeit, seine Sorgen abladen zu können, während man dem Flackern der Kerzen zusieht, kann wirklich beruhigend sein. Somit wird bereits von klein auf eine Handlungsmöglichkeit gegeben, selbst wenn wir die Dinge konkret nicht beeinflussen können und uns nur noch die Hoffnung bleibt.

Sie sehen, die Gründe weshalb Maria viele begeistert sind vielfältig und hier nur wenige aufgezeigt. Ein genauerer Blick auf diese ganz besondere Heilige lohnt sich, auch wenn man keine Sorgen hat.

Ariane Frimberger, Gemeindereferentin in St. Michael und Sel. P. Rupert-Mayer

Bild 1: Pietà im Petersdom in Rom von Michelangelo

Bild 2: Darstellung Mariä Himmelfahrt in gleichnamiger Klosterkirche in Rohr in Niederbayern von Egid Quirin Asam

Ein neues Gesicht in St. Michael und Sel. P. Rupert-Mayer

Liebe Gemeinde der Christuskirche,

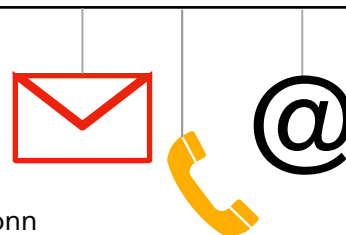


mein Name ist Ariane Frimberger, ich bin 41 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern im Alter von 17 und 13. Seit September darf ich Pfarrer Werner in der Seelsorge als Gemeindereferentin unterstützen. Nach 5 Jahren im Schuldienst freue ich mich auf die neuen Aufgaben und die Zusammenarbeit mit Ihrer Gemeinde.

Herzliche Grüße Ihre Ariane Frimberger

---

## Kontakt und Spenden



### Gemeindebüro:

Sandra Göttmann

Tel: 08121 - 971736

Fax: 08121 - 971654

E-Mail: pfarramt.poing@elkb.de

www.christuskirche-poing.de

### Vertrauensfrau:

Karin Kölln-Heilbronn

Tel: 08121 - 78758

### Telefonseelsorge:

Tel: 0800 11 10-111/-222

### Seelsorger:

Pfr. Michael Simonsen

Tel: 08121 - 971736; Sprechstunde  
nach Vereinbarung (außer Freitag)

E-Mail: michael.simonsen@elkb.de

### Spendenkonto:

VR Bank München Land eG

IBAN: DE85 7016 6486 0007 3191 34

BIC: GENODEF1OHC

Pfr. Dr. Roger Busch

Tel: 0177 - 9147355

E-Mail: roger.busch@elkb.de

Vikar Andreas Eder

Tel: 0151 - 25771172

E-Mail: andreas.eder@elkb.de



---

## Gemeindegruppen und Angebote

### Kinder-Kirche KiKi

Gemeindesaal Christuskirche

Wird gerade neu konzipiert

### Jugendausschuss und Jugendraum

Für Fragen und Wünsche stehen wir gerne  
zur Verfügung. Sprecht uns einfach an!

Infos: Lea Keil, leamariekeil@gmail.com

### Seniorentanz

Festsaal Christuskirche

dienstags, 15-16.30 Uhr (außer in den Ferien)  
Selbstkostenbeitrag: 5€, eine Schnupper-  
Stunde ist kostenlos.

Auch Männer sind herzlich willkommen!

Infos: Nani Gramich, Tel.: 08083/1511

oder nanigramich@yahoo.de

### **Seniorenachmittag**

Gemeindesaal Christuskirche  
jeden 3. Montag ab 14.30 Uhr  
Beginn mit Kaffee/Tee und selbstgebackenem Kuchen, danach Gespräche und Diskussionen zu wechselnden Themen, die wir in den Poinger Nachrichten veröffentlichen.  
Infos: Pfr. Dr. Roger J. Busch,  
Tel.: 0177/9147355  
und Gisela Brauch Tel.: 08121/82242

### **Handarbeitskreis**

Gemeindesaal Christuskirche  
donnerstags ab 9.00 Uhr  
Infos: Berta Engel, Tel.: 0152/22395554  
und Traudl Steidle, Tel.: 089/9031880

### **Poinger Tafel**

Lebensmittelausgabe für Bedürftige  
Festsaal Christuskirche  
jeden Mittwoch, 10–11 Uhr  
Infos: Christine Bloch, Tel.: 08121/80 834

### **Team Seniorenarbeit in der Kommune Poing**

Kerstin Bachmann, Tel.: 08121/995578–30  
Volker Sterker, Tel.: 08121/995578–20

### **Laufgruppe**

Vor der Kirche  
dienstags um 19.00 Uhr  
Infos: Agnes von Below,  
agnes.von.below@gmail.com

## **Musik in der Kirche**

Leitung der Gruppen: Christiane Iwainski, Tel.: 08122/40347  
Alle Gruppen freuen sich über Neuankömmlinge



### **Kinderchor**

Festsaal Christuskirche  
montags, 17.00 Uhr

### **Gospelchor „Good News“**

neues Gemeindezentrum Markt Schwaben  
montags 19.00 Uhr

### **Junger Chor**

Festsaal Christuskirche  
montags vierzehntägig um 18.30 Uhr

### **Kammerorchester**

neues Gemeindezentrum Markt-Schwaben  
freitags um 20.00 Uhr, Termine auf Anfrage

### **Kantorei**

Festsaal Christuskirche  
donnerstags, um 20.00 Uhr

### **Posaunenchor**

Gemeindesaal Christuskirche  
montags, 19.30 Uhr  
Leitung: Reinhard Göster  
Infos: Gerhardt Mätz, Tel.: 08121/25550



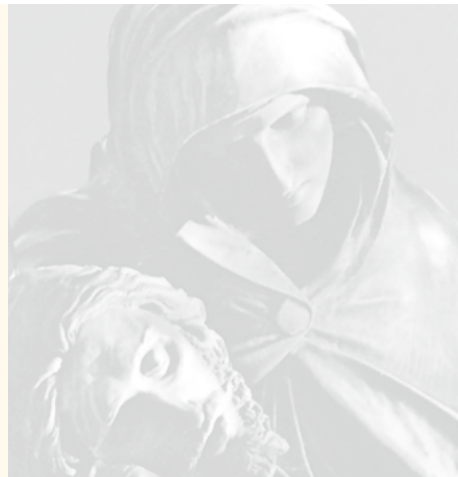
# Bestattungsdienst

# PIETAS

Seit 1971 in Ebersberg und Umgebung

## VORSORGE HEIßT FÜRSORGE

- individuelle Bestattungsvorsorge
- Entlastung Ihrer Angehörigen
- die Bestattung selbst festlegen
- finanzielle Absicherungsmöglichkeiten
- Überführungen im In- und Ausland
- Gestaltung der Trauerfeier
- Trauerkarten, Trauerbriefe und Sterbebilder
- Todesanzeigen für Zeitungen
- auf Wunsch Hausbesuche



|            |                  |                 |
|------------|------------------|-----------------|
| Grafing    | Marktplatz 17    | 08092/336 935   |
| Ebersberg  | Münchener Str. 2 | 08092/82 440    |
| Kirschseon | Marktplatz 5     | 08091/539 061   |
| Poing      | Hauptstraße 27   | 08121/772 59 03 |

Tag & Nacht für Sie dienstbereit

[www.bestattungsdienst-pietas.de](http://www.bestattungsdienst-pietas.de)

## Wir erstellen seit über 40 Jahren

für **LANDKREISE und KOMMUNEN, VERBÄNDE, FIRMEN,**  
**VERWALTUNGSGEMEINSCHAFTEN, KURVERWALTUNGEN, TOURISTINFORMATIONEN**

**individuell gestaltete Broschüren und Sonderpublikationen**

wie z.B. Bürgerbroschüren, Festschriften, Wanderkarten, Standortpräsentationen,  
Gesundheitswegweiser, Fremdenverkehrspublikationen, Stadt- und Ortspläne u.v.m.



Vom Entwurf bis zum Druck, von 500 – 50.000 Auflage, einmalig oder periodisch.

Auf Wunsch auch mit Anzeigenfinanzierung!

**Seriös, zuverlässig und in Top-Qualität!**

Sprechen Sie mit uns – Anruf oder Fax genügt



**NEUBERT**  
VERLAG & WERBUNG



Sommerstr. 2a · 85586 Poing · Tel. 0 81 21 / 7 78 44-0 · Fax – 7 78 44-4  
[info@neubert-verlag.de](mailto:info@neubert-verlag.de) · [www.neubert-verlag.de](http://www.neubert-verlag.de)

## Vom Umgang mit Sorgen

Der protestantische Jurist, Musiker und Bibliothekar Georg Neumark (1621-1681) hat 1641 das trostreiche Lied „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ gedichtet. In diesem Jahr war er auf dem Weg nach Hamburg überfallen und ausgeraubt worden und musste sich in Folge mittellos durchbeißen. In seinen Zeilen heißt es:

Was helfen uns die schweren Sorgen,  
was hilft uns unser Weh und Ach?  
Was hilft es, dass wir alle Morgen  
beseufzen unser Ungemach?  
Wir machen unser Kreuz und Leid  
nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille  
und sei doch in sich selbst vergnügt,  
wie unsers Gottes Gnadenwille,  
wie sein Allwissenheit es fügt;  
Gott, der uns sich hat auserwählt,  
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,  
verrichtet das Deine nur getreu  
und trau des Himmels reichem Segen,  
so wird er bei dir werden neu.  
Denn welcher seine Zuversicht  
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.



Manchmal fühlt es sich vielleicht so an, als wäre ich in einem Sorgen-Karussell, das sich dreht und dreht: Es scheint unmöglich, mit dem Sorgen aufzuhören, wenn ich nicht für mich eine geeignete Haltung gefunden habe, z.B. die: „Das Sorgen-Karussell dreht sich auch ohne mich! Ich kann selbst entscheiden, auf welche Sorge ich aufsteige oder welche ich auslasse.“

Für den Dichter dieses schönen Kirchenliedes, in dem so viele Menschen Trost gefunden haben, steht fest: Die Haltung des Gottvertrauens ermöglicht mir, mich darauf zu konzentrieren, was mir Kraft gibt, statt mir die Kraft raubt: Anstatt sich mit seinen Sorgen immer weiter zu beschweren und Gefahr zu laufen, mut- und kraftlos zu werden, richtet sich Georg Neumark aus auf das, was er tun kann: Singen, Beten, aufrichtiges und geradliniges Handeln.

In der Beratung schauen wir, wenn Menschen über ihre Sorgen berichten, zunächst genauer hin: „Was genau gibt Anlass zur Sorge?“ Und dann auch: „Wann habe ich mir mal keine oder viel weniger Sorge gemacht?“ Aber wir entwickeln auch eine Perspektive: „Was wäre anders, wie würde es sich anfühlen, wenn ich diese Sorge hinter mir gelassen habe?“ Im weiteren Verlauf werden Möglichkeiten aufgezeigt und Methoden eingeübt, wie ich mit den Sorgen umgehe, statt dass die Sorgen scheinbar machen, was sie wollen. Ganz wesentlich, weil hochwirksam, ist dabei die Arbeit mit dem Körper, mit der Atmung: „Man halte nur ein wenig stille...“-Da bringt eine tiefe, ruhige Atmung, die ich mir gönne, häufig schon die innere Ruhe, nach der ich mich sehne. Mir ist daher in meiner Beratungs- und Seelsorgepraxis sehr wichtig, mit der Atmung zu arbeiten und diese als die grundsätzliche Art des Gebets zu verstehen. Ruhige Atmung und vertrauensvolles Gebet liegen einfach nahe beieinander. Manchmal aber singen wir auch zusammen. Ein Lied, das mich von meinen Sorgen wegführt.

Michael Simonsen

## Sorgloser Glaube?

Die letzten Monate boten wahrlich genug Anlass zur Sorge. Mit jedem Schritt, den der Winter auf uns zuing, kam eine weitere hinzu: die Sorge um die Menschen in der Ukraine, Sorgen über die anstehende Gasrechnung, Sorgen um die Kosten von Lebensmitteln – immer mehr Sorgen ziehen uns in ihren Bann. Da scheint es bestenfalls naiv, vielleicht gar anmaßend, wenn das Matthäusevangelium Jesus im Kontext der Bergpredigt sprechen lässt:

*„Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. [...] Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“*  
(Mt 6,25a.33).

Und im selben Kontext ein wenig später:

*„Bittet, so wird euch gegeben; sucht so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“*  
(Mt 7,7–8).

„Naja ...“, höre ich viele da sagen, „ist das denn so? Werden meine Bitten stets erhört?“ Es braucht nicht viel Lebenserfahrung, um hier skeptisch zu sein. Müssen wir Jesus demnach als einen naiven Schwätzer, der nichts vom Leben versteht, einordnen?

Ich denke nicht und will deshalb im Folgenden versuchen, diesem Eindruck zu wehren<sup>1</sup>. Misst man Jesu Worte, wie sie uns Matthäus bietet, am Maßstab unserer Lebenserfahrung, sollte man zweierlei in Betracht ziehen:

Erstens Jesu Rede vom Reich Gottes, die den Kern seiner Botschaft darstellt. Zweitens die Weise, auf die Jesus Mensch war – also, die Lebensform, die er vorgelebt hat.

**Erstens:**

Das Reich Gottes bestand für Jesus darin, dass Gott sich gegen Leid und Unrecht durchsetzt. Dieses Geschehen brach für Jesus bereits mit seinem eigenen Auftreten an. Das Gleichnis vom Senfkorn deutet diesen Zusammenhang an: In der Geborgenheit, die Jesus den Menschen bot, sollte Gottes Nähe bereits erfahrbar sein. Zugleich aber erwartete Jesus, dass sich dieser zaghafte Anfang wie die Knospe einer Pflanze ganz Bahn bricht. Denn noch sahen und sehen wir täglich Leid und Ungerechtigkeit, die nach Überwindung schreien. Die gegenwärtige Welt trägt Wunden. Sie muss aus Jesu Perspektive erst gut, erst heile Schöpfung werden. Dass sie heil wird, das erwartete Jesus von Gott. Seine Verkündigung hielt deshalb die Gegenwart offen für das, was kommt. Das Vergangene erdrückt darin nicht das, was sein könnte. Ganz im Gegenteil, Jesus war überzeugt davon, dass da mehr sein kann, dass da mehr sein wird: Gott, der uns entgegengeht.

**Zweitens:**

Nach dem Reich Gottes zu trachten, heißt aus diesem Grund, sich einen Sinn für das, was sein könnte, zu bewahren. Jesus zu vertrauen und mit ihm zuversichtlich zu hoffen, prägt eine ganze Weise, zu denken, zu fühlen und zu handeln. Es beinhaltet eine ganze Lebensform; kurz und mit einem großen Begriff: den Glauben. Auch in ihm findet sich das Zueinander von dem, was schon ist, und dem, was noch fehlt: Was wir im Leben an Gutem erfahren, lesen wir als Spuren dafür, dass Gott das Leid und Unglück endgültig

<sup>1</sup>Mein Versuch verdankt viele Anregungen dem am Ende meines Beitrags genannten Aufsatz von Michael Theunissen

überwinden wird. Zugleich verschließt der Glaube nicht den Blick vor dem, was noch fehlt. In der Klage bringen wir es vor Gott und versuchen, wo es uns möglich ist, Leid zu lindern.

Doch vom Glauben und Hoffen allein kann man keine Familie ernähren. Was rechtfertigt dann aber das „Sorgt euch nicht um euer Leben“, das uns so befremdende „Bittet, so wird euch gegeben“? Jesus stellt damit Gott nicht als einen Automaten dar, der jeder menschlichen Bitte ihre Erfüllung folgen lässt. Vielmehr mutet er uns damit zu, dem, den er Vater nennt, zu vertrauen. Im Glauben an den Vater Jesu zu bitten, heißt trotzdem zu bitten. Trotz dem Wissen darum, dass wir enttäuscht werden können und angesichts einer Welt, durch die so viele Risse gehen. Ein solches trotziges Vertrauen empfängt laut Jesus schon dadurch, dass wir überhaupt bitten. Denn so zu bitten, befreit uns davon, durch die Fülle der Sorgen gebannt und am Leben gehindert zu werden. Im Vertrauen darauf, dass nicht ich allein es richten muss, bin ich frei, gerade das zu tun, was in meiner Macht steht. Jesu Aufruf, nach dem Reich Gottes zu trachten, legt uns also nahe, es ihm gleich zu tun; Gott Vater oder Mutter zu nennen, sie zu bitten und ihm zu klagen. Gerade in diesem Gegenüber zu Gott sehe ich mich als der, der ich bin: als endlichen Menschen. Dadurch erkenne ich, dass ich zwar vieles, aber nicht alles regeln kann. Wenn ich dann vor Sorgen in den Strudel der Verzweiflung gerate, hilft mir der Gedanke, dass nicht der Finanzmarkt, nicht die Stadtwerke und auch nicht das Jobcenter das letzte Wort über mich sprechen – sondern Gott. Das zu hoffen, meint das große Wort „Glaube“.

Ein solcher Glaube sorgt sich zwar in der Tat weiterhin. Das ist der Wahrheitskern unseres anfänglichen Befremdens. Nicht ohne Grund

verbinden auch die Evangelien Jesus nachzufolgen eng mit dem Tragen unseres je eigenen Kreuzes (vgl. Mt 16,24–27). Auch die Glaubende sorgt sich um die eigene Familie, die Gesellschaft, die und den Nächsten und nicht zu vergessen: um sich. Aber die Glaubende rechnet im Vertrauen auf Jesus mit der, ja mit den Möglichkeiten Gottes – den Ursachen der Sorgen zum Trotz. Durch diesen widerständigen Glauben ist sie vom Bann der Sorgen befreit – einem Bann, der die Zukunft aufgrund all dessen, was „noch nicht“ ist, zur Eislandschaft gefrieren lässt.

Wir waren auf der Suche nach einem tieferen Verständnis der Worte Jesu. Diese Suche hat uns auf die Haltung einer trotzigten Hoffnung geführt. Doch weil ich davon überzeugt bin, dass Glauben und Nachdenken eng zusammengehören, will ich nicht verschweigen, dass eine solche Hoffnung ein Wagnis darstellt. Denn wir müssen uns vor Augen führen, dass es grandios scheitern könnte. Ist es doch keineswegs sicher, ob Gott das letzte Wort behält. Schließlich bleiben die bohrenden Fragen: „Wieso überhaupt das Leid?“, „Wieso überhaupt Grund zur Sorge?“. Und mit ihnen der Zweifel. Damit aber befinden wir uns am Ende und zugleich am Anfang. So sehr der Glaube vom Bann der Sorgen befreit, so wenig ist er das Ende aller Fragen. Zu glauben, heißt deshalb auch, zu wissen, dass schon das Glauben-Können ein Geschenk ist. Wer bitten kann, dem ist schon gegeben: das Geschenk, vertrauen zu können.

Um dieses Geschenk bitte ich Gott, den Vater Jesu Christi, für Sie und mich. Möge er uns für den kommenden Winter Jesu widerständige Hoffnung schenken, die uns vom Bann der Sorgen befreit.

Andreas Eder

---

THEUNISSEN, Michael, ὁ αἰτῶν λαμβάνει. Der Gebetsglaube Jesu und die Zeitlichkeit des Christentums, in: DERS., Negative Theologie der Zeit, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1991, 321–377.

## Worüber man sich Sorgen machen kann und/oder Sorgen machen sollte

Wir leben in aufgeregten und aufregenden Zeiten. Das einst Vertraute wankt. Wer hätte vor einigen Monaten noch gedacht, dass wir in Europa nochmal mit, wenn nicht gar in kriegesischen Zeiten leben würden. Nun, die Medien stellen sicher, dass kriegiserische Auseinandersetzungen in jedes Wohnzimmer transportiert werden. Keine Tagesschau ohne Bericht aus der Ukraine. Ich möchte das nicht gegeneinander aufwiegen, aber was deutlich zu wenig Aufmerksamkeit findet, sind alltägliche Sorgen, die es nicht erst seit gestern gibt, sondern in vielen Haushalten seit vielen Jahren. Sorgen können viele Gestalten annehmen und viele Menschen treffen: Armut und soziale Ungleichheit betreffen 48%, Arbeitslosigkeit 38%, mangelnde Gesundheitsversorgung 32%, Verbrechen und Gewalt 26%, Korruption, Finanz- und politische Skandale 20%.

Sich Sorgen zu machen, steht uns da gut an. Sich Sorgen zu machen, ist nicht zuletzt auch ein Schutzmechanismus – für sich und Dritte. Wenn man sich Sorgen macht, muss das ja nicht unbedingt mit einer persönlichen Krise zusammenhängen. Sich Sorgen zu machen, kann Menschen aber dabei helfen, mögliche Gefahren rechtzeitig zu erkennen und unübersichtliche Situationen richtig einzuschätzen.

Doch kann man es mit dem „sich Sorgen machen“ nicht auch übertreiben? Wie viele Sorgen erweisen sich denn als „berechtigt“? Auch dazu gibt es natürlich entsprechende Studien. Denen zufolge erweisen sich 92% aller aktuell befürchteten Sorgen im Nachhinein als eher unbegründet. Da geht es vornehmlich um Sorgen um die eigene Gesundheit oder Angst vor Krankheiten. Und statistisch treten die meisten Befürchtungen gar nicht ein.

*„Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ (Matthäus 6).*



Alles im Lot? Ganz so einfach würde ich das nicht sehen. Denn wir leben in unserem vergleichsweise noch immer reichen Land mit beschämend hohen Quoten der Ungleichheit und Armut. So recht wohlfühlen sollten wir uns dabei nicht.

Roger J. Busch

# Adventskonzert mit Kindersingspiel

der evangelischen Gemeinden Poing/Markt Schwaben

**Singspiel „Das versteht doch kein Schaf“**  
von Röttger/Postert

**2 Fugen in h-moll**  
von Joh. Sebastian Bach

**Fagottkonzert d-moll**  
von Antonio Vivaldi

**Kantate „Uns ist ein Kind geboren“**  
von Johann Kuhnau

**Kantorei  
Kinderchor  
Orchester**

**Fagott: Johannes Jaumann  
Leitung: Christiane Iwainski**

**Sonntag 4.12.2022  
16 Uhr Christuskirche Poing**

*Eintritt frei – Spenden erbeten  
Es gelten die tagesaktuellen Coronaregeln*

## Impressum

V.i.S.d.P.:  
Michael Simonsen  
Gebrüder-Asam-Str. 6  
85586 Poing

Redaktion:  
Michael Simonsen,  
Sandra Göttmann

Schlussredaktion:  
Sandra Göttmann,  
Stefan Moschel,  
Andreas Eder

## Ausgabe November 2022

Layout:  
Sabine Nannemann

Fotos:  
Titelseite: Michael Simonsen  
Seite 2, 11: Michael Simonsen  
Seite 3: Andreas Eder  
Seite 4, 5: Ariane Frimberger  
Seite 6: Bilddatenbank Fundus;  
Esther Stosch  
Seite 8: Wikipedia gemeinfrei  
Georg Neumark